

Predigt über Gen 1,1 – 2,4a am 8. Mai 2022 (Jubilate) in Seltmans und Waltenhofen

Liebe Gemeinde,

Gott hat alles geschaffen, aber das ist nicht alles. Er herrscht auch über seine Schöpfung. Das ist, in einem kurzen Satz zusammengefasst, der christliche Schöpfungsglaube. Psalm 24 bringt es ebenso kurz wie umfassend genau auf den Punkt: Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.

Und die Botschaft des ersten biblischen Schöpfungberichtes lautet: Die Schöpfung ist sehr gut. Das findet breite Zustimmung auch unter Naturwissenschaftlern.

Aber *wie* herrscht Gott, der alles so gut geschaffen hat, über seine Schöpfung?

Wie herrscht der Schöpfer über die Kräfte der Natur? Wie herrscht er über all die Sonnen und Planeten? Über die Galaxien, die durch den Raum rasen, immer weiter hinaus? Wie herrscht Gott über die Erde, über die Meere, über die Meeresströmungen, über die Winde und über das Magnetfeld? Wie herrscht er über die Glut des Erdkerns? Wie herrscht er über die Ringe des Saturn? Wie herrscht er über die Zugvögel? Über die Würmer, die den Boden auflockern? Wie herrscht er über den Kohlenstoff? Wie herrscht er über die Klänge, die den Raum erfüllen? Wie herrscht er über die Quallen und über all die wundersamen Bewohner der Tiefsee, für die wir keine Namen haben? Wie herrscht er über die Ameisen? Und wie herrscht er über das Wiesenschaumkraut?

Jetzt werden Sie sagen: was ist denn das für eine Frage! Erstens können wir das gar nicht wissen. Und zweitens, selbst wenn, das hätte dieses Wissen für uns doch ohnehin keine praktische Bedeutung.

Aber das ist beides falsch. Zumindest wenn wir die Schöpfungsgeschichte ernst nehmen. Denn dann *müssen* wir sogar danach fragen, wie Gott über seine Schöpfung herrscht, - schließlich sollen wir es ja genauso machen!

Gott gibt dem Menschen bei seiner Erschaffung einen Auftrag, sozusagen ein Ziel seiner Existenz:

So wie Gott über seine Schöpfung herrscht, so sollen wir das auch tun. Denn wir sind als sein Bild erschaffen. Und das heißt nichts anderes als: So, wie er's macht, so sollen wir es auch machen. Das ist die Bedeutung dieses Satzes: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. Zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Was für eine hohe Würde! Und was für eine große, eine buchstäblich übermenschliche Verantwortung! Wir sind weit davon entfernt, ihr gerecht zu werden. Ja, man muss ja sagen, es ist uns noch nicht einmal klar, *dass* wir diese Verantwortung überhaupt haben und was sie bedeutet!

Sind wir Menschen nicht immer davon ausgegangen, dass es uns darum gehen muss, die Kräfte der Natur erstmal unter Kontrolle zu bekommen? Sie so zu verstehen und einzuhegen, dass sie uns nicht mehr gefährlich werden können? Es war doch ein Riesen-Fortschritt, ein Gewitter nicht mehr als eine Folge göttlichen Zorns zu erleben, sondern als eine elektrische Entladung zu verstehen!

In einem zweiten Schritt haben wir dann begonnen, die Kräfte und den Reichtum der Natur für uns zu nutzen und zu verbrauchen, um unsere Bedürfnisse damit zu stillen.

Jetzt ist es längst Zeit, den dritten Schritt zu tun. Nämlich zu erkennen, dass wir für die Kräfte der Natur auch eine Verantwortung haben.

So wie sie der Gärtner ja auch für seinen Garten hat, der Vater für seine Kinder; der Chef für seine Mitarbeiter. Der Trainer für seine Mannschaft. Die Lehrerin für ihre Schulklasse.

Dass wir für die Kräfte der Natur auch eine Verantwortung haben könnten, das ist uns Menschen bisher fast nie in den Sinn gekommen. Vielleicht deswegen, weil die Natur viel zu mächtig ist und viel zu groß. Wie kann der kleine Mensch für so etwas Großes Verantwortung tragen?

In Wahrheit haben wir es nur vergessen. Die Menschen müssen das schon einmal gewusst haben, denn hier, auf den ersten Seiten der Bibel, da steht es ja bereits klipp und klar. Gott vertraut den Menschen die Natur an. Und es wird auch gesagt, was er damit meint. Wenn man diese Stelle mal genau liest, dann staunt man. Da ist nicht von nutzen und schon gar nicht von ausbeuten die Rede, sondern von herrschen.

Davon, so zu herrschen, wie Gott das tut: als sein Bild eben. Als Bild, als Inbegriff eines guten Herrschers.

Ein guter Herrscher erhält und fördert das ihm Anvertraute. Um das zu wissen, dafür brauchen wir keine Theologie.

Trotzdem haben wir sogar das vergessen. Bei uns hat das Wort „herrschen“ schon lange keinen guten Klang mehr. Wir denken dabei sofort an unterdrücken, versklaven, unterjochen und ausbeuten. Wie auf der Welt halt so geherrscht wird.

Eben weil wir uns „herrschen“ gar nicht anders vorstellen können, darum klingt der Herrschaftsauftrag, den Gott seinen Menschen gibt, für viele Kritiker wie ein Freifahrtschein zur Ausbeutung, der ja dann geradezu zwangsläufig zur ökologischen Katastrophe führen muss.

Aber wer die Schöpfungsgeschichte so versteht, der stellt sie nun wirklich auf den Kopf. Denn bevor der Mensch seinen Herrschaftsauftrag erhält, wird deutlich gesagt, dass Gott ihn zu seinem Bilde geschaffen hat.

Es ist also völlig klar, was hier gemeint ist: nicht wie ein Teufel soll der Mensch als böser Herrscher auf der Erde wüten, sie verseuchen, verpesten, aufheizen und vernichten. Sondern wie ein Gott, so soll er die Kräfte der Natur behandeln.

Und das führt uns dann eben zu der Frage, die ich am Anfang gestellt habe: *wie* herrscht denn Gott, der Schöpfer, über seine Schöpfung?

Wenn wir in Fragen über Gott über bloße Vermutungen hinauskommen wollen, dann sollten wir am besten mal schauen, was Jesus dazu gesagt hat. Und da werden wir schnell fündig.

„Schaut euch die Vögel unter dem Himmel an“, sagt er, „schaut die Lilien auf dem Felde! Wie sie Gott versorgt, wie er sie ernährt und erhält!“

Ein anderes Mal spricht es direkt über Macht und Herrschaft. „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihnen Gewalt antun“.

Ja, das wissen wir tatsächlich. Wir sehen es und wir erleben es und wir beklagen es und wir tun es aber doch sogar manchmal selber. Macht steht immer in der Gefahr, missbraucht zu werden. Menschliche Macht muss immer kontrolliert werden. Unkontrollierte Machthaber, sogenannte Autokraten, können großes Unheil anrichten, und oft genug tun sie das auch. Ihre Macht ist ungeteilt, es ist ja niemand da, der sie aufhalten könnte.

„So sei es unter euch nicht“, sagt Jesus. Wer bei euch die Leitung innehat, wem Macht anvertraut wird, der soll sie dazu nutzen, um den anderen zu dienen, mit anderen Worten, um sie zu beschützen, ihre gute Entwicklung zu fördern und ihre Angelegenheiten zu betreiben.

So soll es sein. So herrscht Gott, und so sollten auch wir das Herrschen verstehen und betreiben.

Auch den Auftrag, sich die Erde untertan zu machen müssen wir genau so verstehen. Und dann wird uns sofort klar: Davon sind wir meilenweit entfernt.

Die Menschen verhalten sich gegenüber der Natur tatsächlich wie Autokraten, wie Tyrannen, wie die übelsten Gewaltherrscher. Ungebremst und ohne Kontrolle üben wir eine Gewaltherrschaft über die Schöpfung aus. Es gibt nicht mal ansatzweise ein System der Gewaltenteilung oder der Demokratie. Wie ein autokratischer Gewaltherrscher, der sein Volk unterdrückt und andere Völker angreift und vernichtet, so übt die Menschheit als Ganze gerade ihre Herrschaft über die Erde aus.

Aber so soll es unter euch nicht sein! Der Schöpfungsauftrag wird dadurch auf den Kopf gestellt!

Ja, wir sollen auf der Erde herrschen. Wir sollten aufhören, das als etwas Schlechtes anzusehen.

Aber gerecht werden können wir diesem Auftrag nur dann, wenn wir dabei als Bild der Herrschaft Gottes erscheinen. Als Mitarbeiterinnen und als Schüler der Herrschaft Gottes.

Paul Gerhard hat's in seinem bekannten Lied so gesagt: „Auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.“ Nr 361. Amen.